

10. / 1. 1917

Ein Weg zum Frieden.

Die Revolution ist der Friede — das war in den Stürmen des März der Glaube der russischen Arbeiter und Soldaten, die die Zarenmacht gebrochen haben. Das war auch die Hoffnung der kriegsgequälten Völker Europas, die Rußlands Befreiung jubelnd begrüßten. Seither ist ein halbes Jahr voll blutiger Kämpfe vergangen; ein halbes Jahr, in dem abermals Hunderttausende auf Schlachtfeldern, in Spitälern und Gefangenenlagern gestorben und verdorben sind. Der Zar sitzt als Gefangener des russischen Volkes im fernen Sibirien; aber der blutige Krieg, an dessen Entfesselung er mitschuldig war, geht weiter. Das russische Volk hat sich von der Zarenherrschaft befreit; aber den Krieg, den der Zar ihm aufgezwungen, vermag es nicht zu beenden.

Der Friedenswille ist im russischen Volke so stark wie in allen Völkern. Der russische Soldat, der schon auf den Schlachtfeldern der Mandchurei gekämpft hatte, um dann nach wenigen Jahren friedlicher Arbeit abermals zu den Fahnen gerufen zu werden, abermals Jahre im Schützengraben zu verbringen, wünscht nichts so sehnlichsvoll herbei wie den Tag, an dem er die Uniform ablegen, in sein Dorf zurückkehren kann. Und der russische Soldat, der russische Bauer in Uniform, ist seit den Märztagen der Herr im russischen Reiche! Keine russische Regierung vermöchte sich auch nur einen Tag zu halten, wenn sie offen bekennen müßte, daß sie einen Frieden ablehnt, der kein Lebensinteresse Rußlands verlegt, keines Volkes Freiheit gefährdet. An dem Tage, an dem sich die russische Regierung dem Friedenswillen des Volkes offen zu widersetzen wagte, würde es in Petersburg aussehen, wie es in den Maitagen ausgesehen hat, als Arbeiter und Soldaten die Führer des russischen Imperialismus, die Miljukow und Gutschkow aus Amt und Würden gejagt haben. Da wären gar bald die Maschinengewehre gegen den Winterpalast aufgeföhren und die Minister, die den Krieg zu verlängern wagten, müßten froh sein, in den Gefängnissen der Peter-Paul-Festung Schutz zu finden gegen den Zorn des Volkes. Aber vor der gefährlichen Notwendigkeit, sich offen zur Kriegsverlängerung zu bekennen, ist die russische Regierung bisher bewahrt geblieben. Sie kann den russischen Soldaten noch immer erzählen, daß sie den Frieden ehrlich wolle und nur der äußere Feind sie zur Fortsetzung des Krieges zwingt; daß der Friede nicht möglich sei, weil Deutschland einen großen, wertvollen Teil des russischen Staatsgebietes sich aneignen und ganze Völker ihrer Freiheit berauben wolle. Der russische Soldat glaubt das und wird es glauben, so lange Deutschland seine Friedensbedingungen nicht offen, nicht unzweideutig bekanntgibt. Er wird der Regierung, die den Krieg hinauszieht, vertrauen, so lange diese Regierung nicht gezwungen ist, vor den Augen des Volkes ein Friedensangebot abzulehnen, das offensichtlich kein Interesse Rußlands, keinen Grundsatz der Demokratie verlegt.

Wenn die Regierungen in Berlin und Wien glauben, daß Herr Tereschtschenko, der Minister des Außern der russischen Bourgeoisie, mit den Kriegsverlängerern in London, Paris und Washington unter einer Decke spiele, so haben sie ein sehr einfaches Mittel, von dem Minister an das Volk, von dem reichen Zuckersabrikanten, der Rußlands auswärtige Geschäfte führt, an die kriegsmüden Soldaten zu appellieren. Dazu genügt es freilich nicht, bei Banketten oder in Parlamenten schöne Reden zu halten, die die russische Regierung mit ein paar Redensarten beantworten kann. Notwendig ist vielmehr ein förmliches öffentliches Friedensangebot, das die russische Regierung öffentlich mit Ja oder Nein beantworten muß. Es gibt keine russische Regierung, die sich auch nur sechs Stunden im Besitz der Macht behaupten könnte, wenn sie das Angebot eines Friedens, der des freien Rußlands würdig ist, offen ablehnen wollte. Eine solche Regierung würde binnen wenigen Stunden vom Volkszorn hinweggeföhrt.

Man müßte also die russische Regierung in aller Form zu Friedensverhandlungen einladen, so daß ihr keine Wahl bliebe als die, die Verhandlungen anzunehmen oder abzulehnen. Schon als der Zar im Dezember 1916 das Friedensangebot der Mittelmächte

der Truppen auf Dvoren nach der stürzte hin einen Zeitpunkt völliger Schwäche des Angreifers bedeutet, versteht sich ohne lange Erklärungen von selbst. Hierbei ist es die Flotte, die dem landenden Heere durch ihr Geschützfeuer verhältnismäßige Sicherheit gegen das Abwehrfeuer vom Lande bieten muß, wenn überhaupt die Landung durchgeführt werden soll.

Nach geschehener Landung hatten die deutschen Truppen raschen und fortschreitenden Erfolg und sind daran, die Insel völlig in ihre Gewalt zu bekommen. Dies geht aus dem heutigen Bericht des deutschen Generalstabes klar hervor. Die deutschen Truppen befinden sich in ungezügelter Vorwärtsdrängen, in so raschem Verfolgen des Gegners, daß sie vielfach beim Angriff nicht einmal die Mitwirkung der Geschütze abwarten. Die Halbinsel Sworbe, die wie ein weit ausgestreckter Finger in südwestlicher Richtung gegen die lurländische Küste weist, ist im Norden durch die Truppen abgeschnürt und wird an der Küste durch die deutsche Flotte unter Feuer gehalten. Auch hier ein kraftvoll und planvoll tätiges Zusammenarbeiten der See- und Landstreitkräfte. Die Hauptstadt der Insel Desel, Arensburg, liegt an der südöstlichen Küste der Insel Desel. Die Deutschen stehen schon vor dieser Stadt, haben also im südlichen Teile so gut wie die ganze Insel durchschritten. Sie drängen dem Gegner im Nordosten der Insel nach. Hier suchen die Russen auf dem schmalen Sund, der die Insel Desel von der Insel Moon trennt, nach dieser und von hier nach dem Festland zu entweichen. Indessen sind auch schon die Seestreitkräfte der Deutschen zwischen Desel und Dagö eingedrungen und haben die russischen Seestreitkräfte in den Moonjund zurückgedrängt. Was sich von der russischen Flotte hier befindet, wissen wir nicht. Aber nach der ganzen Lage der Dinge scheint dem Flottenteil, der hier in Betracht kommt, schwere Gefahr zu drohen. Ob die russische Flotte überhaupt das Verprechen Kerenskijs wahr machen wird, ^{oder} ~~aber~~ eine Kriegsentwädigung ^{fordern}, daß sie Belgien, Serbien, Rumänien weder förmlich annektieren noch mittelbar in einem Zustand wirtschaftlicher und militärischer Abhängigkeit erhalten wollen; daß sie endlich — ganz im Sinne der letzten Rede des Grafen Czernin — der Friedenskonferenz Vorschläge über die internationale Abrüstung und die Entscheidung aller Streitigkeiten durch obligatorische internationale Schiedsgerichte vorlegen wollen. Wir möchten die russische Regierung sehen, die es wagte, eine Einladung zu Friedensverhandlungen auf solcher Grundlage abzulehnen! Sie würde die revolutionären Arbeiter Petersburgs, die revolutionären Soldaten im Hinterland und an der Front kennen lernen!

Gerade jetzt wäre die innere Lage Rußlands einem solchen Friedensangebot sehr günstig. Durch die Verschwörung des Generals Kornilow ist die imperialistische Bourgeoisie bloßgestellt. Die Mehrheit der Arbeiter und ein großer Teil der Soldaten will nicht mehr dulden, daß die nationalistische Kadettenpartei, die dem verräterischen General zugejubelt hat, an der Regierung Rußlands teilnimmt. Die revolutionären Parteien, die die Koalitionsregierung ablehnen, sind dank dem mißglückten Anschlag der Gegenrevolution erstarkt; in den Händen der revolutionären Arbeiter sind die Waffen geblieben, die die Regierung in Petersburg verteilen ließ, als die Regimenter Kornilows die Hauptstadt bedrohten. Freilich, gerade das Erstarken des linken Flügels der Demokratie hat das Kleinbürgertum eingeschüchtert, es wieder einmal in die Arme der Bourgeoisie gedrängt. An der Demokratischen Konferenz, die Anfang Oktober zusammentrat, nahmen neben den Vertretern der demokratischen Organisationen auch die Delegierten der Gemeindevertretungen teil, deren Zusammensetzung das Kleinbürgertum entscheidend beeinflusst.

So war denn dank der Einschüchterung des Kleinbürgertums das Ergebnis der Konferenz eine neue Koalitionsregierung, in der die Bourgeoisie sehr stark, die Demokratie überraschend schwach vertreten ist. Aber gerade diese Tatsache steigert die Erbitterung des linken Flügels der Demokratie, dessen Selbstbewußtsein seit den Kornilow-Tagen gewaltig gestärkt ist. Viele Anzeichen weisen darauf hin, daß der Entscheidungskampf der revolutionären Demokratie gegen die Bourgeoisie und ihre kleinbürgerliche Gefolgschaft herannahet; im Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat wurde statt des Menschewits Tschcheidse der Bolschewik Trozki zum Vorsitzenden gewählt; der Gesamtrussische Volksausschuß der Arbeiter- und